

SABINE BOCKMÜHL → Einander zum ersten Mal bewusst begegnet sind wir uns wahrscheinlich während einer Gemeinschaftsausstellung im Alten Bad Pfäfers, zu der eine Gruppe Liechtensteiner Künstler und Künstlerinnen eingeladen war, einen Ausschnitt ihrer Werke zu zeigen. Josef hantierte beim Einrichten geübt mit gerahmten Bergbildern – Aquarellen, wie ich mich zu erinnern glaube. Er ging mit mir um wie mit einem alten Kumpel und ich mochte seine Art sofort. Natürlich wusste er, wer ich war und dass mein Vater, ebenfalls in Triesen ansässig, künstlerisch tätig ist. *Ma redt halt im Dorf*. Es war selbstverständlich, dass er in mir die Künstlerkollegin sah und so war auch der Umgangston.

Später haben wir uns ab und an getroffen, auf dem Parkplatz des Supermarkts, bei Ausstellungen oder vielleicht auch auf dem Werkhofareal. Dünkel und elitäres Künstlergehabe liegen Josef fern und seine hemdsärmelige Art schafft sofort eine entspannte Atmosphäre. Er erinnert mich an meinen Kunstlehrer Fredi Kobel in St. Gallen, der ebenso unprätentiös wie Josef in Cordhosen und Flanellhemd gekleidet war, einen lebhaften weissen Haarkranz und eine zurückhaltende aber starke Präsenz hatte. Josef macht kein Aufheben um das, was er tut, er macht einfach. Stetig und mit Energie. Und doch auch mit Künstlerstolz.

Heute sitze ich als Grafikerin am Bildschirm und verarbeite die Aufnahmen seiner Bilder für dieses Buch. Erst jetzt wird mir bewusst, wie viel und wie vielfältig Josef geschaffen hat und noch immer schafft. Trotz den Behinderungen durch seine Krankheit oder vielleicht auch gerade deswegen. Ich kann nun sein gesamtes Schaffen in der ganzen Bandbreite betrachten. Die akademischen Zeichnungen, die Malerei mit unterschiedlichstem Pinselduktus und expressiver oder zurückhaltender Farbgebung, die Aquarelle und Materialbilder. Und die Bilder, die nicht älter als ein paar Monate sind und eine Kraft haben, die mitten ins Sternum trifft und gleichzeitig öffnet. Je länger ich seine Arbeiten betrachte, desto mehr begeistern sie mich. Tatsächlich sehe ich Verwandtschaften mit Cézanne, Lautrec, Carigiet, Pollock und vielen mehr. Josef Schädler ist, auch wenn er als «Bergmaler» vielleicht gerne in diese Ecke gestellt wird, keinesfalls ein Provinzmaler. Und ich, die ich normalerweise keinen Drang verspüre, ein Bergbild an die Wand zu hängen, bin begeistert von «seinen» Bergen. Begeistert auch davon, mit welcher scheinbarer Leichtigkeit er Farben auf den Untergrund aufträgt und komponiert, wie lebendig und gekonnt die Linienführungen sind. Er entdeckt leuchtendes Violett oder unverschämtes Hellgrün, wo andere nur Grautöne finden. Dieselbe Begeisterung teile ich mit Sven Beham, dem Fotografen, der sich durch die verschiedenen Lagerstätten der Bilder fotografiert und mit Eva-Maria Bechter, die über ihn und seine Kunst geschrieben hat. Und natürlich mit Anton Banzer, der dieses Buch initiiert und in seiner Entstehung betreut hat.

Es scheint, als ob Josef niemals satt würde, das, was er sieht, ins Bildhafte zu übertragen. Und mit welcher Kraft und Beharrlichkeit er dies tut! Er sieht und schaut und lässt sich verführen, vom Licht, von den Strukturen, und er sieht vor allem im Nächsten und Nahen das, was andere weit entfernt zu finden glauben. Diese Hingabe ist es, die mich beeindruckt. Sie soll ihm noch lange erhalten bleiben.